

WHITEPAPER

Der Butler war's nicht.

Warum die KI der falsche Hauptverdächtige in der Krise des Buchmarkts ist

Helmut Barz

Stand: Oktober 2026

Wie dieses Paper entstanden ist: Bei Recherche, Gliederung und Rohfassung habe ich mit KI-Werkzeugen gearbeitet. Jede Zahl wurde an der Quelle geprüft, jede Zeile von mir redigiert und verantwortet. Was dabei schiefging, steht im Kasten »Was die Recherche-KI uns erzählen wollte«. Wer dieses Paper durch einen KI-Detektor jagt, bekommt also vermutlich einen Treffer. Das erspart euch die Mühe.

INHALT

Die Ermittlungsakte

PROLOG	Die Hexenprobe	3
KAPITEL 1	Der Tatort. Ist der Buchmarkt überhaupt tot?	4
	Weniger neue Bücher, mehr alte · Die flüchtig Lesenden · Das Leseparadox · Handel, Österreich und die Schweiz	
KAPITEL 2	Der Hauptverdächtige. Die Flut und ihr Teilalibi	8
	Die Flut ist real · Das Alibi · Das Teilalibi · In der DACH-Region eher Ebbe · Déjà-vu · Der Markt für Zitronen · Ersetzende KI: die stille Verdächtige · Verwertende KI: die Schuldige · Ein Indiz, kein Beweis	
KAPITEL 3	Die falschen Zeugen. Panik und Goldrausch	13
	Die Hexenprobe am Gedankenstrich · Indiz oder Hexenprobe · Die Messen · Wenn der Verdacht Folgen hat · Wer an der Panik verdient · Der Goldrausch · Aus der Werkstatt · Was die Recherche-KI uns erzählen wollte	
KAPITEL 4	Die wahren Täter. Aufmerksamkeit, Daten, Konzentration	17
	Eure Aufmerksamkeit – systematisch in die Gleichförmigkeit gesteuert · Die Branche und ihre eigene KI · Das Farbschnitt-Wettrüsten · Was bedeutet dies für Autor:innen? · Die andere Seite · Die nächste Front	
KAPITEL 5	Die Überlebenden. Mit dem Strom, gegen den Strom	20
	Mit dem Strom · Gegen den Strom · Survivorship Bias in einer Zahl · Was sich übertragen lässt	
PLÄDOYER	Was jetzt zu tun ist	22
	Für Autor:innen · Für Verlage, Agenturen und Veranstalter:innen · Finale	
ANHANG	Über den Autor	24
	Lizenz	24
	Quellen	25
GRAFIKEN	Grafik 1 Umsatz des Buchmarkts 2015 bis 2025, nominal und real	4
	Grafik 2 Erstauflagen in Deutschland	5
	Grafik 3 Das Prinzip der Flut	9
	Grafik 4 Versicherte der Künstlersozialkasse	11
	Grafik 5 Die Einkommenspyramide im Selfpublishing	18
	Grafik 6 Was sich übertragen lässt und was nicht	21

PROLOG

Die Hexenprobe

Geschirr klirrt, eine Espressomaschine zischt, jemand lacht zu laut.

Glückwunsch. Ihr habt soeben ein KI-Indiz gefunden.

Das ist zugespitzt, aber nicht erfunden. Als der Literaturblogger Wolfgang Tischer für literaturcafe.de einen Romananfang von ChatGPT sezierte, war genau diese Dreierreihe aus Geräuschen eines der Merkmale, an denen man den Maschinentext angeblich erkennen kann (literaturcafe.de). Daneben stehen in den einschlägigen Checklisten der Gedankenstrich, die Dreierfigur, das »nicht X, sondern Y«. Wer so etwas schreibt, steht unter Verdacht.

Die Frankfurter Buchmesse ist gerade vorbei, und die Ermittlungen laufen auf Hochtouren. Der Vorsteher des Börsenvereins, Sebastian Guggolz, hat die gefährliche Mischung aus KI und sinkender Lesekompetenz zum Thema des Jahres erklärt ([NZZ](https://www.nzz.ch)). Die Stuttgarter Buchmesse kündigte im August auf Instagram an, keine Aussteller:innen mehr zuzulassen, deren Texte oder Cover mit generativer KI entstanden sind, und warf gleich einen Partner von der Website ([BuchMarkt](https://www.buchmarkt.de)). Die neue Münchner Buchmesse legte nach: Bücher, die mit KI generiert wurden oder KI-erstellte Kapitel enthalten, sind dort nicht erlaubt ([Golem](https://www.golem.de)). Verlage lassen sich schriftlich versichern, dass keine Maschine mitgeschrieben hat. Und in den Kommentarspalten fiel ein Wort, das nicht von mir stammt, sondern ausgerechnet von KI-kritischen Stimmen: »Hexenjagd«.

Auf der anderen Straßenseite steht ein Stand mit bunten Bannern. »Dein Buch in 48 Stunden.« »Passives Einkommen mit KI-Büchern.« »Vom Coach zum Bestsellerautor in einem Wochenende.« Dazu Kurse, Tools, Workshops, die versprechen, aus fünf Stichworten ein ganzes Buch zu machen.

Zwei Lager, die sich nicht ausstehen können. Und die sich in einem Punkt verblüffend einig sind: Beide halten die KI für eine Maschine, die Bücher schreibt. Das eine Lager fürchtet sie dafür, das andere verkauft sie.

Ist diese Hysterie begründet?

Dieses Paper tritt einen Schritt zurück und ermittelt. Es schaut auf die Zahlen des Buchmarkts, auf die angebliche Flut, auf die Zeugen beider Seiten und auf die Täter, die niemand auf dem Zettel hat. Die These vorweg: Beide Lager halten die KI für mächtiger, als sie ist. Und meistens für die falsche.

Nach gängigen Checklisten ist übrigens auch dieser Text KI-verdächtig. Dreierfiguren, Kontraste, kurze Sätze. Wir bekennen uns schuldig im Sinne der Stilistik.

Und bevor ihr fragt, auf welcher Seite ich stehe: Ich höre diese Debatte mithilfe einer KI. Mein Cochlear-Implantat ist mit einem Sprachprozessor gekoppelt, der mit maschinellern Lernen trainiert wurde. Meine Romane schreibe ich trotzdem selbst, Wort für Wort. Ich bin also befangen – nur nicht so, wie ihr vielleicht denkt.

KAPITEL 1

Der Tatort. Ist der Buchmarkt überhaupt tot?

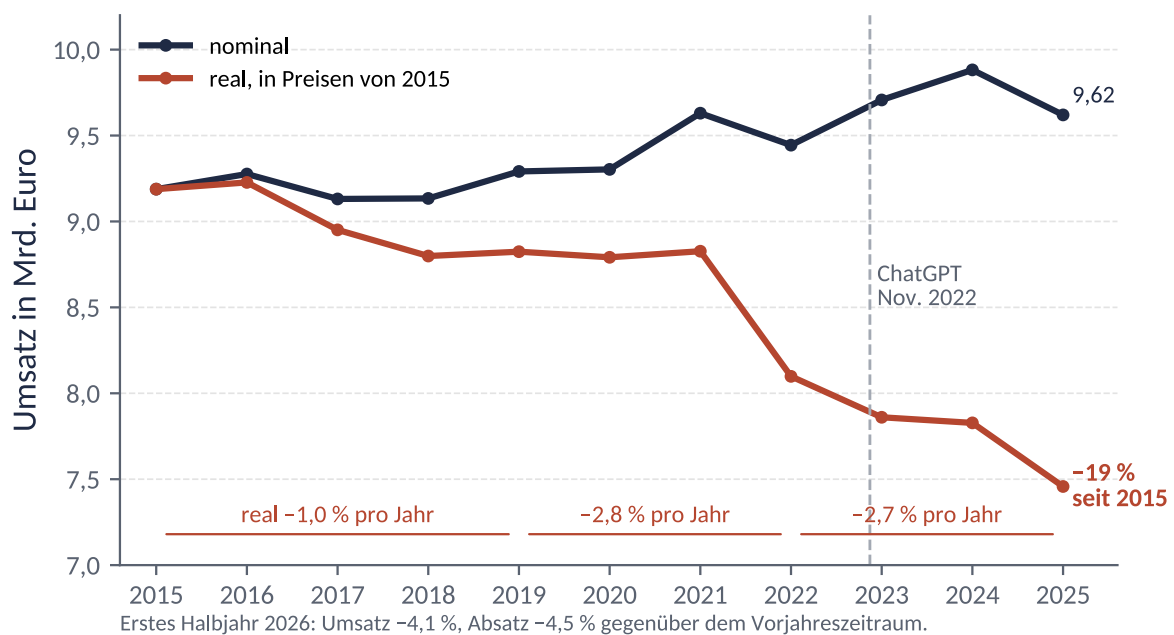
Bevor man einen Verdächtigen verhört, sollte man klären, ob es überhaupt eine Leiche gibt.

Spoiler-Alarm: Es gibt eine. Aber sie ist älter, als die Anklage behauptet.

Nominal hat sich der deutsche Buchmarkt zehn Jahre lang seitwärts bewegt. 2015 setzte die Branche 9,19 Milliarden Euro um, 2024 erreichte sie mit 9,88 Milliarden sogar einen Höchststand. Das klingt nach Stabilität. Ist es aber nicht. Rechnet man die Inflation heraus, hat der Markt zwischen 2015 und 2025 rund 19 Prozent an Kaufkraft verloren. Das ist eine eigene Berechnung: Umsatzzahlen des Börsenvereins, bereinigt mit dem Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamts ([Destatis](#)).

Und jetzt kommt das Detail, das in keiner Messerede vorkommt: Zwischen 2019 und 2022 schrumpfte der Markt real um rund 2,8 Prozent pro Jahr. Pandemie, Inflationsschock, Papierpreise. ChatGPT kam im November 2022 auf den Markt. Danach ging es fast genauso schnell weiter bergab, mit rund 2,7 Prozent pro Jahr. Aber eben nicht schneller.

Die Leiche war also schon kalt, als der Verdächtige den Raum betrat.



Grafik 1: Umsatz des Buchmarkts in Deutschland 2015 bis 2025, nominal und inflationsbereinigt. Quelle: Börsenverein des Deutschen Buchhandels; Verbraucherpreisindex Destatis (2020 = 100); eigene Berechnung.

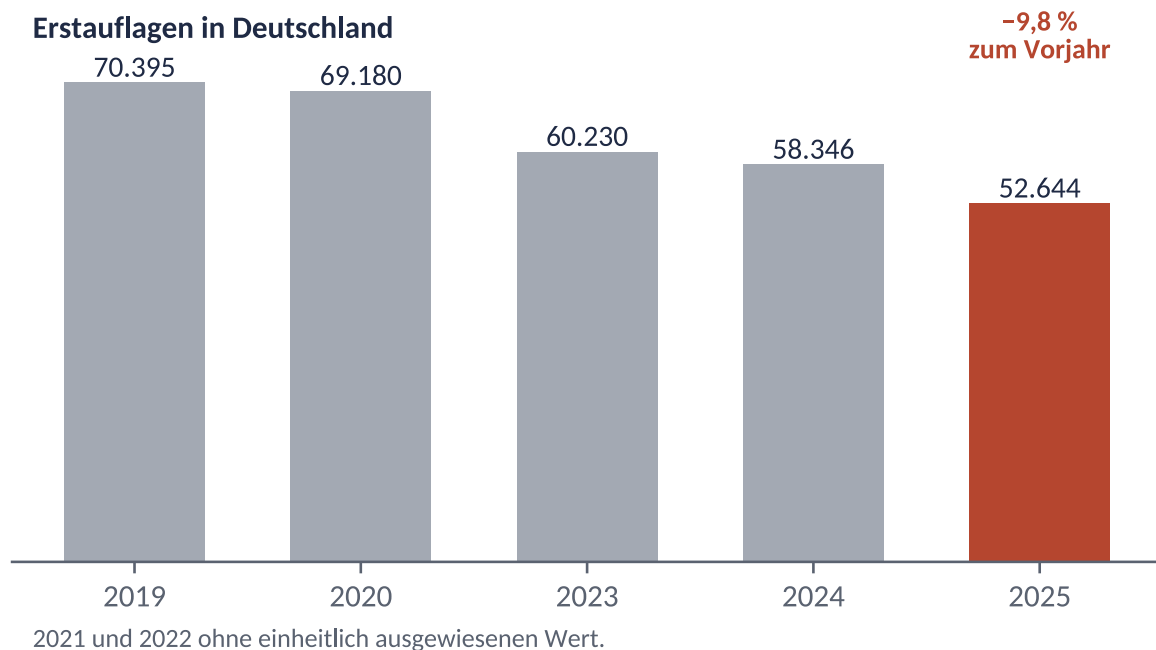
Ehrlich bleiben müssen wir trotzdem. 2025 ging der Umsatz auch nominal um 2,7 Prozent zurück, im ersten Halbjahr 2026 um 4,1 Prozent, der Absatz sogar um 4,5 Prozent. Das ist kein statistisches Rauschen. Es ist ein Rückgang, der sich fortsetzt ([literaturcafe.de](#)).

Bemerkenswert ist, wem die Branche in ihrer eigenen Jahresbilanz die Schuld gibt. Auf der Messebühne mag die KI im selben Atemzug wie die Lesekompetenz genannt werden. In der Bilanz vom Juli 2026 ist die Diagnose eindeutiger – und geht in eine ganz andere Richtung.

»Jahrzehntelange Versäumnisse in der Bildungspolitik haben zu einer fortschreitenden Verschlechterung der Lesekompetenz geführt«, sagt Sebastian Guggolz dort, und das Ergebnis lasse sich »nun unmittelbar an den Marktzahlen ablesen«. Die KI taucht im selben Bericht auf, aber im Zusammenhang mit einem Ruf nach Regulierung, nicht als Ursache des Rückgangs. Belegt wird der Zusammenhang mit der Lesekompetenz dort übrigens auch nicht, wie Wolfgang Tischer trocken anmerkt (literaturcafe.de). Halten wir trotzdem fest: Der Hauptverdächtige der Branche heißt in ihren eigenen Zahlen nicht KI.

Weniger neue Bücher, mehr alte

Die Verlage haben längst reagiert. 2019 erschienen in Deutschland 70.395 Erstauflagen, 2025 noch 52.644. Das ist ein Viertel weniger in sechs Jahren, allein von 2024 auf 2025 fast zehn Prozent. Gleichzeitig wächst die Backlist: 2025 waren 57 Prozent der verkauften Bücher älter als ein Jahr, 2014 waren es noch 48 Prozent (literaturcafe.de).



Grafik 2: Erstauflagen in Deutschland. Quelle: Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Buch und Buchhandel in Zahlen.

Das heißt konkret: Die Branche wettet seltener auf Neues und verdient mehr mit dem, was sich bewährt hat. Für Debütant:innen ist das keine gute Nachricht. Mit KI hat es nichts zu tun.

Die flüchtig Lesenden

Und dann ist da die Lesekompetenz. Am 8. September 2026 veröffentlichte die OECD die Ergebnisse von PISA 2025. Deutschland erreicht im Lesen 465 Punkte, den niedrigsten Wert, der je gemessen wurde ([OECD](https://www.oecd.org)). 2015 waren es noch 509.

Noch aufschlussreicher ist eine neue Kategorie. Die OECD beschreibt »flüchtig Lesende«: Jugendliche, die Texte überfliegen und schnell antworten, aber falsch. Ihr Anteil hat sich zwischen 2018 und 2025

fast verdoppelt ([OECD](#)). Laut Stiftung Lesen liest rund ein Drittel der Jugendlichen nur sehr eingeschränkt ([Stiftung Lesen](#)).

Wer schon einmal unter einem längeren Beitrag auf LinkedIn die Kommentare gelesen hat, kennt das Phänomen. Da unterstellt jemand dem Autor eine These, die im dritten Absatz ausdrücklich widerlegt wird. Dann kommen elf weitere, die ihm recht geben. Die OECD hat jetzt einen Namen dafür.

Das Leseparadox

Aber lesen junge Menschen nicht gerade wieder mehr? BookTok, Farbschnitt, New Adult? Ja. Und nein.

New Adult wuchs 2025 um 9,6 Prozent, und die Zahl der Buchkäufer:innen zwischen 16 und 19 Jahren stieg um 7,7 Prozent. Im selben Jahr brach sie bei den 10- bis 15-Jährigen um 30,6 Prozent ein, deren Ausgaben für Bücher um 23,8 Prozent sanken ([literaturcafe.de](#)). Beides ist gleichzeitig wahr, weil es um unterschiedliche Menschen geht. Die lesebegeisterte Fan-Community ist eine Teilpopulation. PISA misst den Durchschnitt.

Und es ist nicht dasselbe Lesen. Wer einen geliebten Trope zum fünften Mal genießt, liest anders als jemand, der einem unbekannten Argument über zwanzig Seiten folgt. Beides ist legitim. Aber nur das zweite misst PISA, und nur das zweite schrumpft.

Handel, Österreich und die Schweiz

Auch im Handel bröckelt es, aber anders als befürchtet. Die Zahl der Buchhandelsunternehmen sank laut einer Sonderauswertung des Statistischen Bundesamts zwischen 2018 und 2023 von 3.930 auf 2.980, die verbliebenen werden größer. Der Sortimentsbuchhandel bleibt mit 3,93 Milliarden Euro und 40,8 Prozent Anteil der wichtigste Vertriebsweg, verlor 2025 aber 3,7 Prozent ([literaturcafe.de](#)). Online entsteht rund ein Viertel des Umsatzes, die Hälfte davon über die Webshops stationärer Händler. Und Amazon ist kleiner als sein Ruf: Rechnet man die Zahlen des Börsenvereins hoch, landet man bei einem Anteil am Gesamtmarkt von 10 bis 13 Prozent, nicht bei einem Viertel. Das ist eine Schätzung, denn Amazon selbst veröffentlicht keine Zahlen ([Börsenblatt](#)).

In Österreich ist der Umsatz stabil, der Absatz geht zurück, die Durchschnittspreise stiegen von 15,08 Euro (2021) auf 16,67 Euro (2025) ([Hauptverband des Österreichischen Buchhandels](#)). In der Deutschschweiz wuchs der Markt 2025 sogar leicht, um 1,1 Prozent auf 581,8 Millionen Franken ([SBVV, Marktreport 2025](#)). Bei PISA liegen beide Länder knapp vor Deutschland: die Schweiz mit 470 Punkten, Österreich mit 467, Deutschland mit 465, der OECD-Schnitt bei 461 ([SBFI/admin.ch](#), [IQS](#)). Österreich hat seit 2015 sogar 18 Punkte verloren, 13 davon allein seit 2022. Kein Kollaps, nirgends. Aber auch keine Insel der Seligen.

Zwischenurteil: Der Buchmarkt ist nicht tot. Er schrumpft, real und spürbar. Aber die Ursachen sind älter als ChatGPT, und die Branche selbst nennt in ihrer Bilanz an erster Stelle die Lesekompetenz.

Trotzdem steht die KI im Verhörraum. Also verhören wir sie. Alle drei.

Unsere Verdächtigen: Drei KIs, die man auseinanderhalten sollte

Wer über »die KI« im Buchmarkt redet, redet meistens über drei verschiedene Dinge und verwechselt sie gern.

1. Die schreibende KI produziert Bücher oder Teile davon. Über sie streitet die Branche fast ausschließlich.

2. Die ersetzende KI beantwortet die Frage, für die man früher einen Ratgeber oder einen Reiseführer gekauft hat. Sie schreibt kein Buch. Sie macht es überflüssig.

3. Die verwertende KI lebt von Büchern. Sie wurde mit ihnen trainiert, und sie ersetzt Illustrator:innen und Übersetzer:innen.

Es gibt noch eine vierte: die KI, die prüft, sortiert und assistiert. Rechtschreibprüfung, Continuity, Metadaten. Über die streitet kaum jemand, obwohl die meisten von uns sie längst nutzen.

KAPITEL 2

Der Hauptverdächtige. Die Flut und ihr Teilalibi

Fangen wir mit der Verdächtigen an, auf die alle zeigen: die schreibende KI.

Die Flut ist real

Die Flut ist keine Einbildung. Die Ökonom:innen Imke Reimers und Joel Waldfogel haben für das National Bureau of Economic Research den Kindle-Markt vermessen. Ihr Ergebnis: Die Zahl der monatlichen E-Book-Neuerscheinungen bei Amazon stieg von rund 100.000 in den Jahren 2020 bis 2022 auf über 300.000 Ende 2025 ([NBER Digest](#)). In manchen Kategorien, etwa Reise, verfünffachte sie sich. 2025 enthielt mehr als die Hälfte der Neuerscheinungen KI-Text ([NBER](#)).

Das sind US-Daten aus dem Kindle-Ökosystem. Für den deutschsprachigen Markt gibt es keine vergleichbare Messung. Dazu gleich mehr.

Das Alibi

Jetzt der interessante Teil: KI-Bücher werden deutlich weniger gelesen. Sie bekommen weniger Bewertungen, schlechtere Ränge, schlechtere Sterne. Der Unterschied erklärt sich laut der Studie vor allem dadurch, wer sie schreibt: Neue Autor:innen aus der KI-Ära produzieren überdurchschnittlich viel schwache Ware. Wer schon vorher geschrieben hat, veröffentlicht inzwischen mehr, und sein Output ohne KI ist stabil geblieben.

Für Leser:innen hat die Flut übrigens kaum etwas gebracht. Die Forscher:innen schätzen den zusätzlichen Nutzen auf rund fünf Prozent, und zwar nur, weil die schiere Menge die schlechtere Durchschnittsqualität ausgleicht ([NBER Digest](#)). Überspitzt gesagt: Wer genug Heuhaufen aufschüttet, findet darin auch ein paar Nadeln mehr.

Für den Gesamtmarkt heißt das: Die schreibende KI produziert vor allem Masse, die kaum jemand kauft. Das ist ihr Alibi.

Das Teilalibi

Aber es ist kein vollständiges Alibi. Ein zweites Forschungsteam um Tuhin Chakrabarty hat 14.419 selbstverlegte Genre-Romane bei Amazon untersucht, mit täglichen Verkaufsdaten bis Juni 2026 ([arXiv](#)). Auch hier gilt: Bücher mit substanziellem KI-Anteil stellen einen großen Teil des Katalogs, aber einen kleineren Teil der Verkäufe.

Allerdings holen sie auf. Sie gewinnen Marktanteile und erobern mehr von den knappen Spitzenplätzen. Im Untersuchungszeitraum wuchs die Zahl der Bücher, die überhaupt etwas verkauften, um das 19,2-Fache. Der Umsatz wuchs nur um das 8,9-Fache. Es kamen also schneller neue Bücher mit Verkäufen hinzu als neues Geld. Der Erlös pro Buch sank in den meisten Genres. Am stärksten verloren dabei die Bücher ohne KI, und zwar in den Genres, in denen viel KI im Spiel ist und viel über Kindle Unlimited läuft.



Grafik 3: Das Prinzip der Flut. Schematische Darstellung. Faktoren nach Chakrabarty u. a. 2026 (arXiv 2607.20349), Genre-Selfpublishing bei Amazon.

Klartext an alle, die in diesem Becken schwimmen: Ihr bildet euch das nicht ein. Wenn eure Ausschüttung pro Titel sinkt, obwohl ihr nicht schlechter schreibt, ist die Flut ein Teil der Erklärung.

Und noch etwas steht in dieser Studie. Erfolgreiche KI-Bücher greifen stärker auf markante Formulierungen aus bestehenden Büchern zurück als erfolgreiche Bücher ohne KI. Je mehr sie verdienen, desto größer die Überschneidung. Die schreibende KI verdient also mit dem, was die verwertende eingesammelt hat. Merkt euch das mal. Wir kommen darauf zurück.

Beide Studien sind übrigens Working Papers, also noch nicht begutachtet. Und beide messen den KI-Anteil mit einem Detektor. Warum das kein Widerspruch zu allem ist, was in Kapitel 3 über Detektoren steht, erkläre ich dort.

In der DACH-Region eher Ebbe

Im deutschsprachigen Raum sieht es anders aus, jedenfalls außerhalb von Amazon. ISBN, Verzeichnis lieferbarer Bücher und Barsortimente wirken wie ein Filter, der Massenware teuer macht. Tolino Media verlangt, dass jeder KI-Einsatz in Text, Cover oder Abbildungen im Impressum steht, mit Namen der verwendeten KI. Die Plattform behält sich zudem vor, die Zahl der KI-Veröffentlichungen pro Account zu begrenzen und KI-Bücher abzulehnen ([Tolino Media](#)). Amazon fragt seit September 2023 ebenfalls nach KI-Inhalten, zeigt die Antwort aber nicht an und begrenzt die Uploads auf drei Titel pro Tag.

Belastbare Zahlen zur Menge von KI-Büchern auf Deutsch gibt es nicht. Das ist eine Lücke, die man offen benennen muss, statt sie mit Bauchgefühl zu füllen.

Déjà-vu

Wer länger dabei ist, kennt das. Ende der Nullerjahre fluteten Verlage wie VDM die Datenbanken mit Büchern, die aus Wikipedia-Artikeln zusammengeklebt waren. Allein Alphascript brachte es bis 2010 auf rund 150.000 Titel. Ab 2011 luden findige Menschen gemeinfreie Klassiker von Projekt Gutenberg bei Kindle Direct Publishing hoch, einfach so, unter eigenem Namen. Ab 2015 blähten andere ihre Bücher für Kindle Unlimited künstlich auf, weil pro gelesener Seite bezahlt wurde.

Jede dieser Schwemmen endete gleich: Die Bücher rechneten sich irgendwann nicht mehr. Amazon kappte die Seitenzählung, der Ruf der Wikipedia-Verlage war ruiniert. Das heutige Gegenstück ist das Upload-Limit für KI-Bücher, nur ist der Anreiz diesmal noch nicht weg.

Der Markt für Zitronen

Was die Flut aber in jedem Fall anrichtet, beschreibt ein alter Gedanke aus der Ökonomie. George Akerlof erklärte 1970 am Gebrauchtwagenmarkt, was passiert, wenn Käufer:innen gute und schlechte Ware nicht unterscheiden können: Sie werden misstrauisch, zahlen weniger und suchen länger. Übertragen auf Bücher läge der Schaden weniger darin, dass KI-Bücher gekauft werden, als darin, dass ihr eure Leser:innen erst durch einen Haufen Zitronen lotsen müsst. Das ist eine Hypothese. Gemessen hat es noch niemand.

Ersetzende KI: die stille Verdächtige

Während alle auf die schreibende KI starren, arbeitet ihr Zwilling leise. 2025 verloren in Deutschland Reisebücher 11,6 Prozent ihres Umsatzes, Ratgeber 8,1 Prozent, Sachbücher 4,6 Prozent ([tagesschau](#)). Wer heute eine Reise plant, fragt einen Chatbot. Wer wissen will, wie man Tomaten zieht, auch.

Ob das die Ursache ist, weiß niemand. Reiseführer verlieren schon seit 2019 deutlich. Und der Börsenverein sagt selbst, dass sich der Umsatzverlust durch KI derzeit nicht beziffern lässt. Aber wenn die KI dem Buchmarkt wirtschaftlich schadet, dann vermutlich hier. Nicht als generiertes Buch, sondern als Antwortlieferant jenseits von Buchseiten.

Verwertende KI: die Schuldige

Und dann ist da der Zwilling, der tatsächlich ein Strafregister hat – die verwertende KI.

Im Juli 2026 wurde in den USA der Vergleich zwischen Autor:innen und dem KI-Unternehmen Anthropic endgültig gebilligt. Anthropic hatte für das Training seiner Modelle Bücher aus Schattenbibliotheken verwendet. Es zahlt 1,5 Milliarden US-Dollar, rund 3.000 Dollar pro Werk ([Authors Guild](#)). Das größte Schmerzensgeld der Urheberrechtsgeschichte.

Jetzt die bittere Pointe. Anspruch hatten nur Werke, die innerhalb von fünf Jahren nach Erscheinen beim US Copyright Office registriert wurden ([Pearl Cohen](#)). Wer von euch hat seine Romane in Washington registriert? Eben. Die meisten deutschsprachigen Autor:innen stehen nicht auf der Liste.

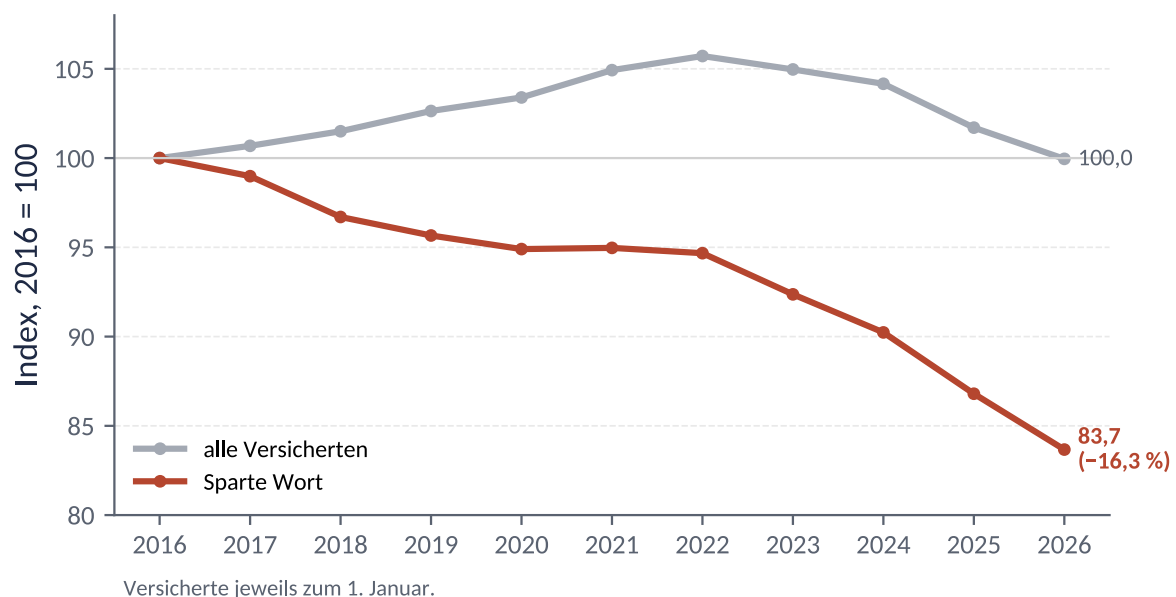
Auch hierzulande wird inzwischen geklagt. Der Carlsen Verlag hat im August 2026 gemeinsam mit Marc-Uwe Kling und der Illustratorin Astrid Henn vor dem Landgericht München I Klage gegen

OpenAI eingereicht. Der Vorwurf: ChatGPT erzeuge auf einfache Eingaben hin Geschichten und Bilder, die vom »NEINhorn« kaum noch zu unterscheiden seien, auf Wunsch samt Druckvorlage, Impressum und erfundener ISBN ([BuchMarkt](#)). Kling hat die Klage selbst publik gemacht. Ein Urteil gibt es noch nicht, und bis eines vorliegt, ist das ein Vorwurf, kein Befund.

Doch der Schaden ist nicht nur ein juristischer. 2023 spürten 23 Prozent der Illustrator:innen in ihrem Geschäft Auswirkungen, die sich eindeutig auf KI-Bildgeneratoren zurückführen lassen. 2025 sind es 63 Prozent, und die große Mehrheit von ihnen empfindet die Technik eher als Bedrohung denn als Werkzeug. Bezeichnend ist, wie die Befragten selbst damit umgehen: 44 Prozent nutzen generative KI, vor allem für Verwaltungsarbeit. Finale Arbeiten erstellt damit praktisch niemand ([Illustratoren Organisation/SKOPOS 2025, Erhebung 2023](#)). Übersetzer:innen werden zunehmend gebeten, Maschinenübersetzungen nur noch nachzubearbeiten, zu entsprechend geringeren Honoraren. Für Hörbuchsprecher:innen gibt es noch keine belastbaren Zahlen.

Ein Indiz, kein Beweis

Ein letzter Befund gehört in dieses Kapitel, weil er unbequem ist. Die Künstlersozialkasse versichert freischaffende Künstler:innen und Publizist:innen. In der Sparte Wort waren 2016 noch 43.094 Menschen versichert, 2026 sind es 36.057. Das sind gut 16 Prozent weniger. Seit 2022 geht es schneller bergab als vorher. Die Gesamtzahl der KSK-Versicherten blieb im selben Zeitraum nahezu gleich ([KSK](#)).



Grafik 4: Versicherte der Künstlersozialkasse, Sparte Wort und gesamt. Quelle: Künstlersozialkasse, KSK in Zahlen; Index eigene Berechnung.

Ist das eine Tat der KI? Vielleicht zum Teil. Aber die Sparte Wort umfasst auch Journalist:innen, Werbetexter:innen und Übersetzer:innen, und 37 Prozent der Wort-Versicherten sind älter als 60. Renteneintritte erklären einen Teil, die Krise des Journalismus einen weiteren. Wir lassen das offen. Ein Paper, das nur die Befunde zeigt, die zur These passen, wäre selbst ein Fall für die Hexenprobe.

Zwischenurteil: Am Haupttatort hat der Butler ein Alibi. Im Nebengebäude Kindle Unlimited gibt es Fingerabdrücke. Und sein Zwilling, der von Büchern lebt, hat gar keins.

Wenn die schreibende KI den Gesamtmarkt nicht umbringt, warum hat die Branche dann solche Angst vor ihr? Fragen wir die Zeugen.

KAPITEL 3

Die falschen Zeugen. Panik und Goldrausch

Zwei Zeugen sagen in diesem Verfahren aus. Der eine sieht die KI überall. Der andere hält sie für einen Ghostwriter mit Flatrate. Beide beschreiben eine Maschine, die es so nicht gibt.

Die Hexenprobe am Gedankenstrich

Fangen wir mit der Panik an. KI-Detektoren funktionieren, grob gesagt, über Vorhersagbarkeit. Sie prüfen, wie wahrscheinlich das nächste Wort ist. Sehr vorhersagbare Texte gelten als maschinell. Das Problem: Diszipliniertes, klares Schreiben ist auch vorhersagbar. Und Menschen, die in einer Fremdsprache schreiben, ebenfalls.

Eine Studie aus Stanford ließ 2023 sieben Detektoren auf Aufsätze von Nicht-Muttersprachler:innen los. Im Schnitt wurden 61,2 Prozent davon fälschlich als KI eingestuft ([Liang u. a., Patterns 2023](#)). Ein europäisches Forschungsteam um Debora Weber-Wulff testete 14 Werkzeuge, darunter die kommerziellen Angebote Turnitin und PlagiarismCheck. Keines erreichte eine Genauigkeit von mehr als 80 Prozent. Das Urteil der Forscher:innen: weder genau noch zuverlässig, mit einer Neigung, im Zweifel auf »menschlich« zu tippen ([Weber-Wulff u. a., International Journal for Educational Integrity 2023](#)). OpenAI, das Unternehmen hinter ChatGPT, zog seinen eigenen Detektor im Juli 2023 zurück. Er hatte neun Prozent menschlicher Texte für maschinell gehalten.

Wolfgang Tischer hat es für literaturcafe.de praktisch ausprobiert. Er ließ ChatGPT einen Romananfang schreiben und legte den reinen Maschinentext zwei Detektoren vor. Der eine bescheinigte ihm zu 99 Prozent menschliche Herkunft. Der andere zu 100 Prozent KI. Beide Male stand derselbe Text auf dem Prüfstand. Tischer – selbst alles andere als ein KI-Enthusiast – kommt zu einem klaren Ergebnis: »Ein KI-Text lässt sich nicht eindeutig erkennen.« Und er schreibt einen Satz, den ich gern selbst erfunden hätte: »Wir suchen nach dem Künstlichen im Text und finden dabei vor allem unsere eigene Sehnsucht nach dem Echten.« ([literaturcafe.de](#))

Indiz oder Hexenprobe

Jetzt werdet ihr zu Recht fragen: Moment. Die Studien in Kapitel 2 haben doch auch mit einem Detektor gemessen. Gilt das dann nicht mehr?

Doch. Aber es ist ein Unterschied, ob man eine Menge oder einen Menschen beurteilt. Wer zehntausend Bücher untersucht, verkraftet Fehler, weil sie sich im Durchschnitt ausgleichen. Das ist ein Indizienprozess über eine Population. Wer dagegen ein einzelnes Buch durch einen Detektor schickt und daraus eine Beschuldigung ableitet, betreibt eine Hexenprobe. Bei der Hexenprobe ging es auch nie um Wahrheit. Es ging um ein Verfahren, das das gewünschte Ergebnis liefert.

Die Messen

Das führt zu den Messen. Die Stuttgarter Ankündigung war pauschal. Sie unterschied nicht zwischen einem Werkzeug, das beim Überarbeiten hilft, und einer KI, die ein Buch von Grund auf schreibt. Ein

paar Tage später ruderte die Messe im Ton zurück, ohne die Regel ausdrücklich zurückzunehmen ([BuchMarkt](#)).

Die Münchner Regel desselben Veranstalterteams ist klüger, das muss man fairerweise sagen. Sie richtet sich ausdrücklich gegen KI-Massenware und Bots, die vor allem den Selfpublisher:innen schaden. KI als Assistenz, etwa bei der Themenfindung, bleibt erlaubt. Nur der kreative Prozess, also Stil, Erzählung und Geschichte, soll vom Menschen kommen ([Golem](#)). Das ist ziemlich genau die Unterscheidung, die dieses Paper empfiehlt.

Bleibt die Frage, die niemand beantwortet: Wer prüft das, und womit? Einen verlässlichen Detektor gibt es nicht. Was bleibt, ist der Verdacht. Und Verdacht ist ein schlechtes Messverfahren.

Eine Ironie dieser Geschichte will ich euch trotzdem nicht vorenthalten. Der Partner, den die Stuttgarter Messe als Erstes von ihrer Website nahm, war ein Überarbeitungstool. Seine Kernfunktion: ein ganzes Manuskript auf Figuren, Handlungsstränge und Orte prüfen und Lücken und Widersprüche aufzeigen. Merkt euch auch das. Wir kommen darauf noch einmal zurück.

Wenn der Verdacht Folgen hat

Dass Verdacht reale Folgen hat, zeigt ein Fall aus dem englischsprachigen Raum. Im März 2026 sagte Hachette den US-Start des Horrorromans »Shy Girl« von Mia Ballard ab und zog die britische Ausgabe zurück. Vorausgegangen war ein YouTube-Video mit dem Titel »I'm pretty sure this book is ai slop«, das über 1,2 Millionen Mal aufgerufen wurde, danach eine interne Prüfung ([The Guardian](#)). Ballard bestreitet, selbst KI genutzt zu haben. Ihrer Darstellung nach habe ein Bekannter, der an der früheren selbstverlegten Fassung mitgearbeitet hatte, KI eingesetzt. Ob das stimmt, kann ich nicht beurteilen, und darum geht es hier auch nicht. Es geht darum, dass ein Verdacht reicht, um ein Buch vom Markt zu nehmen. Genau deshalb braucht er bessere Beweise als ein ungutes Gefühl beim Lesen.

Wer an der Panik verdient

Und wer verdient an der Panik? Einige Anbieter verkaufen beides: den Detektor, der den Text verdächtigt, und den »Humanizer«, der ihn so umschreibt, dass der Detektor nichts mehr findet. Das ist kein Fehler, das ist ein Geschäftsmodell. Daneben blüht der Markt für Kurse, in denen man lernt, »menschlicher« zu schreiben. Wer die Angst schürt, verkauft die Beruhigung gleich mit.

Der Goldrausch

Jetzt zum anderen Zeugen, dem Stand mit den bunten Bannern, der uns Thought Leadership und passives Einkommen aus KI-generierten Büchern verspricht.

Die Zahlen des Selfpublisher-Verbands sind ernüchternd. In seiner Umfrage 2025 gaben 67 Prozent der Selfpublisher:innen an, weniger als 50 Euro im Monat umzusetzen, und zwar Tantiemen vor Abzug aller Kosten. Auf 2.000 Euro oder mehr kamen knapp 4 Prozent ([Selfpublisher-Verband 2025](#)). Das ist kein passives Einkommen. Das ist ein teures Hobby.

Dazu kommt das Urheberrecht. Wer sein Buch von der Maschine schreiben lässt, besitzt am Ende keinen geschützten Text. Jede:r darf ihn kopieren. Das »eigene KI-Buch als Asset« ist eine Immobilie ohne Grundbucheintrag.

Und die Erfolgreichen im Selfpublishing machen etwas ganz anderes, als die Webinare versprechen. Sie schreiben Reihen, sie investieren in Lektorat, Cover und Werbung, und sie bauen über Jahre eine Leserschaft auf. Und KI? 61 Prozent der Selfpublisher:innen nutzen sie inzwischen, so die Umfrage 2026. Am häufigsten für Recherche, Grafik, Social Media und Übersetzung. Die Schreibassistenz landet erst auf Platz sechs. Am ehesten abgeben würden die Befragten Werbetexte und Contentplanung sowie das Korrektorat, jeweils 29 Prozent ([Selfpublisher-Verband 2026](#)). Von »Roman per Knopfdruck« ist da wenig zu sehen. Bei langen Texten frisst der Steuerungsaufwand das Effizienzversprechen ohnehin auf.

Aus der Werkstatt

Das kann ich aus meinen eigenen Experimenten bestätigen. Wer Erzähltexte von einer KI generieren lässt, egal von welcher, stößt schnell auf zahlreiche Probleme: So hat die Maschine kein räumliches Vorstellungsvermögen. Figuren verlassen den Raum und reden trotzdem weiter mit. Die Szene zerfällt, weil niemand den Überblick behält, wer wo steht.

Gleichzeitig ist dieselbe Maschine als Prüferin hervorragend. Lasst sie ein fertiges Manuskript auf Continuity prüfen: Sind alle Handlungsfäden aufgenommen? Hat die Nebenfigur in Kapitel 12 noch dieselbe Augenfarbe wie in Kapitel 3? Heißt der Ort immer gleich? Das kann sie besser und schneller als die meisten Menschen.

Aus der Sprache des Theaters übersetzt: KI ist ein miserabler Regisseur, aber eine hervorragende Regieassistentin.

Ihr erinnert euch an das Tool, das in Stuttgart als Erstes von der Partnerliste flog? Das war genau so eine Regieassistentin.

Und damit niemand daraus die nächste Hexenprobe macht: Auch Menschen lassen Figuren durch Wände gehen. Jeder Film hat Anschlussfehler. Gerade deshalb gibt es beim Film eine eigene Continuity-Abteilung. Wer eine Tür im Manuskript falsch schließt, ist nicht verdächtig. Nur müde.

Was die Recherche-KI uns erzählen wollte

Für dieses Paper haben mehrere KI-Recherchewerkzeuge gearbeitet, und jede Zahl wurde anschließend von Hand geprüft. Eine kleine Auswahl dessen, was dabei hängen blieb:

- Eine Statistik der Künstlersozialkasse, in der aus Versichertenzahlen Euro-Einkommen wurden. Die Schriftsteller:innen wären begeistert gewesen.
- Eine Faktencheck-KI, die genau diese Tabelle nicht finden konnte, obwohl sie auf der Seite stand, die sie selbst als Quelle angab.
- Eine Vorsteherin des Börsenvereins, die laut Recherche »bis heute« im Amt ist. Sie hatte es schon ein Jahr zuvor abgegeben.
- Eine Branchenstudie, die es nicht gibt.
- Ein Gerichtsverfahren, belegt mit einer Stellenanzeige. Das Verfahren existiert tatsächlich, es geht nur um etwas anderes.
- Eine Liste angeblich falsch beschuldigter Autor:innen, zusammengestellt im Blog eines Anbieters, der Texte an Detektoren vorbeischmuggelt – nicht die glaubwürdigste Quelle, nicht wahr?
- Eine Kickstarter-Kampagne, aus der ein »Milliarden-Projekt« wurde. Es waren rund 42 Millionen Dollar. Auch nicht schlecht, aber eben zwei bis drei Nullen weniger.
- Eine Studie zur KI-Flut mit 48.193 untersuchten Titeln. Die echte Stichprobe umfasste 14.419. Die größere Zahl stammte aus einem Dokument zu einem ganz anderen Thema.
- Eine Umfrage, in der zweimal 63 Prozent vorkommen: einmal für alle, die KI-Auswirkungen spüren, einmal für die Unterbeschäftigten, die über die Auftragslage klagen. Die Recherche hatte daraus kurzerhand einen einzigen, deutlich dramatischeren Befund gemacht.

Daraus folgen zwei Lehren. Wer glaubt, eine Maschine schreibe aus fünf Stichworten ein verlässliches Sachbuch, sollte diese Liste ausdrucken. Und wer glaubt, KI sei für Recherche nutzlos: Ohne sie hätte dieses Paper Monate gedauert. Zwischen der KI, die Fakten erfindet, und der KI, die echte Fakten nicht findet, saß ein Mensch und hat nachgeschlagen. So funktioniert das.

Zwischenurteil: Beide Zeugen beschreiben eine KI, die es so nicht gibt. Die Panik sieht in jedem Gedankenstrich eine Maschine, die perfekte Romane schreibt. Der Goldrausch sieht in derselben Maschine einen Goldesel. In Wahrheit ist sie eine schlechte Erzählerin und eine gute Assistentin.

Und damit kommen wir zur vielleicht wichtigsten Erkenntnis dieses Papers: Während alle in den Texten nach Fingerabdrücken suchen, läuft der eigentliche Umbau woanders.

KAPITEL 4

Die wahren Täter. Aufmerksamkeit, Daten, Konzentration

Wenn die KI-Bücher den Markt nicht umkrempeln, wer dann?

Eure Aufmerksamkeit – systematisch in die Gleichförmigkeit gesteuert

Eine gängige Klage lautet: Alles sieht gleich aus, alles klingt gleich, überall Romantasy mit Farbschnitt. Die Zahlen geben das nur zur Hälfte her. Das Angebot ist so groß wie nie, die Backlist so stark wie lange nicht. Wer etwas Abseitiges sucht, findet es.

Gleichförmig wird etwas anderes: die Steuerung eurer Aufmerksamkeit. Im Buchhandel gibt es den Werbekostenzuschuss, mit dem Verlage sich den Platz auf dem Stapeltisch kaufen. Bei Amazon gibt es Ads, mit denen man sich Sichtbarkeit in den Suchergebnissen kauft. Empfehlungsalgorithmen bevorzugen, was ohnehin schon gut läuft. Fachleute nennen das Popularity Bias. 2024 belegte ein einziges Verlagsimprint, LYX, 248 von 1.225 Plätzen in den Jahresbestsellerlisten, also gut 20 Prozent ([Börsenblatt/Media Control](#)). Und im Handel? Als das Bundeskartellamt im November 2024 Thalia die Übernahme von buecher.de genehmigte, kurz nach dem Erwerb von Teilen von Weltbild, stellte es fest, Thalia verfüge bei der Beschaffung gedruckter Bücher »bereits über erhebliche Nachfragemacht gegenüber den Verlagen und dem Großhandel« ([Bundeskartellamt](#)).

Das heißt konkret: Es gibt so viele Bücher wie nie, aber immer weniger Orte, an denen sie gesehen werden können. Und diese Orte werden von Algorithmen und Budgets verwaltet. Die »KI«, die euch die Sichtbarkeit nimmt, ist kein Sprachmodell. Es ist ein Empfehlungssystem mit Werbebudget.

Die Branche und ihre eigene KI

Und die Buchbranche spielt kräftig mit: Sie nutzt selbst längst KI, und zwar dort, wo es niemand Hexenjagd nennt. Seit Oktober 2021 gibt es im Verzeichnis lieferbarer Bücher die »Lesemotive«: ein Modell, das Bücher nach den Bedürfnissen sortiert, die sie bei Leser:innen bedienen, etwa Spannung, Geborgenheit oder Erkenntnis. Grundlage ist neurowissenschaftliche Forschung der Gruppe Nymphenburg. Zugeordnet werden die Titel laut MVB »mithilfe Künstlicher Intelligenz (KI) automatisch«; entwickelt wurde das Verfahren gemeinsam mit dem Partner QualiFiction. Verlage können Korrekturen vorschlagen, und seit 2023 stecken die Lesemotive auch in den Marktdaten von Media Control ([MVB](#)).

Man könnte sich jetzt darüber lustig machen, dass die Branche, die KI-Bücher von ihren Messen verbannt, ihre eigenen Bücher von einer KI etikettieren lässt. Machen wir aber nicht. Denn das ist sinnvolle Assistenz, genau die Art von KI-Einsatz, die dieses Paper empfiehlt. Die Maschine sortiert, der Mensch entscheidet. Nur sollte man dann nicht so tun, als wäre die KI im Buchmarkt etwas, das von außen eindringt.

Das Farbschnitt-Wettrüsten

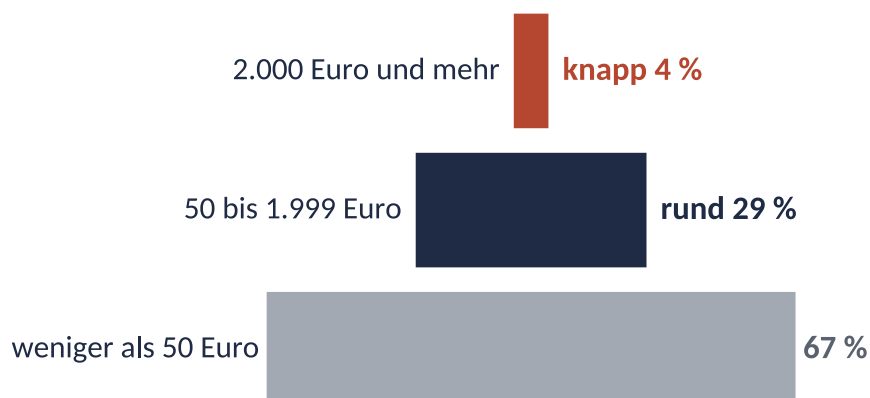
Sichtbarkeit kostet. Wer im Feed auffallen will, braucht Farbschnitt, Prägung, Sonderausgabe. Bei Bastei Lübbe wuchs der Umsatz im Geschäftsjahr 2025/26 um 3,8 Prozent auf 118,4 Millionen Euro. Die operative Marge dagegen halbierte sich fast, von 15,0 auf 7,9 Prozent, das EBIT lag bei 9,3 Millionen Euro. Die Materialaufwandsquote stieg von 48,7 auf 54,2 Prozent. Als Gründe nennt das Unternehmen unter anderem »aufwendig ausgestattete Printausgaben« und reichweitenstarke Spitzentitel. Gleichzeitig sank der Umsatzanteil der Community-getriebenen Programme wie LYX von 39 auf 30 Prozent, der »Maxton Hall«-Effekt ließ sich nicht wiederholen ([Börsenblatt](#)). Ein Vorstandssatz dazu hat es bis in die Überschrift geschafft: »Der New-Adult-Markt war verstopft« ([Börsenblatt](#)).

Das ist ein Indiz, kein Beweis. Aber es zeigt: Das Buch als Trophäe für den Instagram-Post ist ein schönes Produkt und ein teures Geschäftsmodell. Und es ist nicht das einzige: Unter den Selfpublisher:innen, die von ihren Büchern leben, verzichten 57 Prozent ganz auf Veredelung. Der Verband formuliert es nüchtern: »Auch ohne Farbschnitt ist finanzieller Erfolg möglich« ([Selfpublisher-Verband 2026, Teil 2](#)).

Was bedeutet dies für Autor:innen?

Schon 2020 brachte es die Literaturvermittlerin und Social-Media-Expertin Karla Paul im Deutschlandfunk Kultur auf den Punkt: »Die Angabe der Followerschaft ist inzwischen wichtig sowohl dafür: Kriege ich einen Vertrag? Als auch: Wie hoch wird dieser Vertrag dotiert? Wie viele Bücher kauft zum Beispiel Thalia ein?« ([Deutschlandfunk Kultur](#)) Sechs Jahre später ist daraus ein zweiter Job geworden: posten, filmen, Community pflegen, Lesungen streamen. Für viele Selfpublisher:innen ist die Sichtbarkeitsarbeit inzwischen genauso aufwendig wie das Schreiben – beides geschieht fast zum Hungerlohn: Das durchschnittliche Jahreseinkommen der aktiv Versicherten in der KSK-Sparte Wort lag zum 1. Januar 2026 bei 25.076 Euro, bei Frauen bei 22.677 Euro ([KSK](#)). Das sind Selbstprognosen, und die Sparte umfasst mehr als Buchautor:innen. Im Selfpublishing ist die Pyramide noch steiler.

Monatlicher Umsatz mit Büchern (Tantiemen vor Kosten)



Basis: 1.429 Selfpublisher:innen. Mittlere Gruppe als Rest berechnet.

Grafik 5: Die Einkommenspyramide im Selfpublishing. Quelle: Selfpublisher-Verband, Umfrage 2025.

KI kann einen Teil dieser Last tragen: Werbetexte, Korrektorat, Metadaten. Die Community-Arbeit kann sie nicht übernehmen. Leser:innen wollen nicht mit einem Bot über ihr Lieblingsbuch reden. Sie wollen mit euch reden.

Ehrlicherweise müssen wir auch sagen, was wir nicht wissen. Es gibt für den deutschsprachigen Raum keine belastbaren Daten dazu, wie viel Zeit Verlagsautor:innen in Sichtbarkeit stecken, und keine zu Erschöpfung und Burnout. Das wäre eine Studie wert, denn ein anekdotischer Blick in die Buch-Bubble auf Instagram zeigt immer mehr Autor:innen, die aufgeben, weil sich die Arbeit finanziell und emotional nicht mehr rechnet.

Die andere Seite

Fair bleiben heißt auch: Daten und soziale Medien haben dem Buchmarkt nicht nur geschadet. Sie haben neue Leser:innen gebracht, die vorher keine Buchhandlung betreten hätten. Sie haben Debüts sichtbar gemacht, die im klassischen Feuilleton nie stattgefunden hätten, und Nischen eine Gemeinde gegeben. New Adult ist das wachstumsstärkste Segment des Marktes, und es ist auf BookTok und Instagram groß geworden.

Die nächste Front

Die nächste Sichtbarkeitsfront zeichnet sich bereits ab. Immer mehr Menschen fragen nicht mehr eine Suchmaschine, sondern einen Chatbot, was sie lesen sollen. Welche Bücher die Maschine dann empfiehlt, hängt davon ab, was diese sowohl über die Leser:innen als auch über die Bücher weiß. Wer eigene Kanäle pflegt, eine Website, einen Newsletter, sorgfältige Metadaten, hat dort bessere Karten als jemand, der nur auf einer Plattform existiert. Ausnahmsweise ist die KI hier eher eine Chance als eine Bedrohung.

Zwischenurteil: Die »KI«, die den Buchmarkt umbaut, heißt Empfehlungsalgorithmus und Werbebudget. Und die gibt es seit über zehn Jahren.

Klingt düster? Ist es nicht ganz. Es gibt Menschen, die in diesem Markt erfolgreich sind. Mit dem Strom und dagegen.

KAPITEL 5

Die Überlebenden. Mit dem Strom, gegen den Strom

Mit dem Strom

Die vielleicht erfolgreichste Geschichte der letzten Jahre schreibt LYX, das New-Adult-Imprint von Bastei Lübbe. Autorinnen wie Mona Kasten haben über 3,8 Millionen Exemplare verkauft. Das Rezept: ein Verlag, der die Community ernst nimmt, Autorinnen, die auf BookTok zu Hause sind, und Ausstattung, die man gern fotografiert. Das funktioniert. Es kostet aber auch, siehe meine Anmerkungen oben zum Farbschnitt-Wettrüsten.

Im Selfpublishing gibt es Autor:innen, die mit hoher Taktung veröffentlichen, auf Kindle Unlimited setzen und konsequent Werbung schalten. Wer das professionell betreibt, verdient gut. Das hat weniger mit Glück zu tun als mit Disziplin: Reihen, Zeitpläne, Werbebudgets, Zahlen. Allerdings arbeiten sie genau in dem Biotop, in dem die schreibende KI ihr Teilalibi verliert. Die Strategie funktioniert. Sie wird nur teurer.

Gegen den Strom

Auf der anderen Seite steht der Hamburger Verlag mairisch. Klein, kuratiert, mit Veranstaltungsformaten, die Leser:innen zu Gästen machen. mairisch hat 2013 den Indiebookday erfunden, veranstaltet die Lesefeste SORBET sowie HAM.LIT und hat fünfmal den Deutschen Verlagspreis gewonnen, zuletzt 2026 ([mairisch](#)). Kein Farbschnitt, kein Algorithmus, sondern ein Programm, dem man vertraut.

Oder Ewald Arenz. Er veröffentlichte fast dreißig Jahre lang, vor allem beim kleinen Nürnberger Verlag ars vivendi, bevor »Alte Sorten« (2019) und »Der große Sommer« (2021) bei DuMont zu Bestsellern wurden ([DuMont](#)). Beide wurden »Lieblingsbuch der Unabhängigen«, also von den unabhängigen Buchhandlungen ausgezeichnet. Getragen haben ihn das Sortiment und die Mundpropaganda. Ein Algorithmus war nicht beteiligt.

Crowdfunding ist eine weitere Alternative, im Kleinen wie im Großen. Im Kleinen finanziert es ein Lektorat oder einen Buchsatz, manchmal ein paar tausend Euro. Das ist wertvoll, aber kein Lebensunterhalt. Im Großen steht Brandon Sanderson, der 2022 mit einer einzigen Kickstarter-Kampagne rund 42 Millionen Dollar einsammelte ([Computerbild](#)). Das ist allerdings kein Rezept, sondern das Ergebnis von zwanzig Jahren Karriere und eines Millionenpublikums.

Survivorship Bias in einer Zahl

Wer Erfolgsgeschichten erzählt, muss auch die anderen, die Gescheiterten, erwähnen. In der Umfrage des Selfpublisher-Verbands 2026 lagen 95 von 1.247 Befragten bei 2.500 Euro Umsatz im Monat oder mehr. Das sind knapp acht Prozent. Von ihnen hört man. Von den anderen nicht.

Interessanter als die Zahl ist, wie diese 95 arbeiten. 78 Prozent sind seit mindestens sechs Jahren dabei, 82 Prozent haben elf oder mehr Titel veröffentlicht, 72 Prozent schreiben überwiegend

Reihen. 83 Prozent haben eine eigene Website, und nur 18 Prozent verzichten auf einen Newsletter. Als wirksamste Maßnahmen nennen sie Amazon Ads, Facebook Ads und den Newsletter. Und ja: 81 Prozent nutzen KI ([Selfpublisher-Verband 2026, Teil 2](#)). Als Werkzeug, nicht als Abkürzung. Ein Wochenend-Webinar »So schreibt die KI meinen Bestseller« steckt in keiner dieser Zahlen.

Was sich übertragen lässt

Lassen sich diese Strategien kopieren? Teilweise. Wenn man die Fälle nebeneinanderlegt, zeigen sich vier Faktoren: das Prinzip, der Zeitpunkt, das Kapital und das Glück. Übertragbar ist meistens nur das Prinzip. Reihen schreiben, eine Community aufbauen, auf das Sortiment setzen, Leser:innen direkt erreichen: Das kann jede:r lernen. Den Zeitpunkt, an dem BookTok eine Autorin entdeckt, kann niemand planen. Und wenn es zwanzig Jahre Karriere braucht, um auf Kickstarter Millionen einzusammeln, kann man das nicht mit einem Wochenendkurs abkürzen.



Einschätzung des Autors. Ein bis drei Punkte: gering, mittel, hoch.

Grafik 6: Was sich übertragen lässt und was nicht. Übertragbarkeitsmatrix der Fallbeispiele aus Kapitel 5.

Oft heißt es, der Markt zerfalle in zwei Pole, Bestseller und Nische, und die Mitte sterbe. Als Tendenz stimmt das. Als Gesetz nicht. Die Mitte stirbt nicht. Sie braucht nur ein Habitat: Buchhandlungen, die empfehlen, unabhängige Verlage, die kuratieren, Leser:innen, die euch direkt folgen.

Zeit für das Urteil.

PLÄDOYER

Was jetzt zu tun ist

Das Urteil in drei Sätzen. Die schreibende KI ist für den Zustand des Buchmarkts nicht verantwortlich, nur für die verdünnten Erlöse im Becken von Kindle Unlimited. Ihr verwertender Zwilling, der Bücher verschlingt, ist schuldig, und ausgerechnet bei ihm gehen die meisten von uns leer aus. Den Markt umgebaut haben andere: Algorithmen, Werbebudgets, Konzentration im Handel und eine sinkende Lesekompetenz.

Eure Wut ist berechtigt. Aber eure Zielscheibe ist falsch.

Für Autor:innen

1. **Unterscheidet die drei KIs.** Kämpft gegen die verwertende statt gegen die schreibende. Stärkt eure Verbände, erklärt einen Nutzungsvorbehalt gegen Text- und Data-Mining auf eurer Website, und unterstützt die Verfahren, die gerade geführt werden.
2. **Prüft eure Verträge, nicht eure Gedankenstriche.** Achtet auf KI-Klauseln, auf Rechte für Text- und Data-Mining, die sich ein Verlag nebenbei sichern will, und auf Marketingpflichten, die euch einen zweiten Job aufbürden.
3. **Wer im KU-Becken schwimmt: Rechnet nach.** Trägt der Erlös pro Titel noch? Reihe, Marke und eine eigene Leserschaft schützen besser als Tempo.
4. **Baut eigene Kanäle.** Website, Newsletter, Lesungen, gepflegte Metadaten. Wer nur auf geliehenem Algorithmusgrund wohnt, kann jederzeit vor die Tür gesetzt werden.
5. **Setzt KI dort ein, wo sie euch Last abnimmt.** Continuity, Korrektorat, Dokumentation, Recherche-Vorarbeit. Nicht dort, wo eure Stimme entsteht. Und legt offen, wie ihr sie nutzt. Gegen die Hexenprobe hilft nur eine Verteidigung: Transparenz.
6. **Rechnet mit echten Daten statt mit Webinar-Screenshots.** Wenn euch jemand passives Einkommen verspricht, fragt nach der Verteilung, nicht nach dem besten Beispiel.

Für Verlage, Agenturen und Veranstalter:innen

1. **Differenziert eure KI-Regeln.** »Assistiert« ist nicht »generiert«. Die Münchner Regel zeigt die Richtung. Aber sie braucht ein Verfahren, kein Bauchgefühl.
2. **Keine Detektoren als Beweismittel.** Nicht gegen eure Autor:innen, nicht gegen Aussteller:innen. Ein Score ist kein Beweis.
3. **Keine TDM-Rechte durch die Hintertür.** Wer seine Autor:innen vor der verwertenden KI schützen will, darf sich nicht selbst die Rechte zum Verwerten in den Vertrag schreiben.
4. **Daten als Kompass, nicht als Autopilot.** Reserviert bewusst einen Teil des Programms für Wagnisse, die kein Algorithmus vorschlagen würde.
5. **Wer Marketing delegiert, muss es mitbezahlen.** Follower als Vertragsbedingung ohne Budget dafür ist unbezahltes Outsourcing mit freundlichen Grüßen.
6. **Schützt Illustrator:innen und Übersetzer:innen.** Sie sind das Kapital für jedes »Ohne KI«-Label, das ihr druckt.

Finale

Der Butler war's nicht.

Er stand nur gerade im Raum, als alle sich umdrehten. Seitdem starren sie ihn an, zählen seine Gedankenstriche und lauschen auf drei Geräusche im Café.

Und während alle ihn anstarren, gehen die anderen Verdächtigen seelenruhig zur Tür hinaus.

Und reden, anders als in schlecht generierten Romanen, danach nicht mehr mit.

Über den Autor

Helmut Barz ist Schriftsteller und Buchhandwerker. Bevor er zum Schreiben kam, studierte er Theaterwissenschaft in Gießen und Regie in Frankfurt und brachte mehr als zwanzig Inszenierungen auf die Bühne. Nach einem Hörverlust im Jahr 2002 verlegte er sich ganz aufs Erzählen. Dass er heute fast normal hört, verdankt er einem Cochlear-Implantat, dessen Sprachprozessor mit maschinellern Lernen trainiert wurde. Zwischen 2006 und 2020 erschienen sieben Romane, darunter die Krimireihe um Katharina Klein, bei Verlagen wie Sutton, Gryphon, Feder & Schwert sowie seinem eigenen Label edition coeurart. Mehr als 150 Lesungen später kennt er den Buchmarkt von der Bühne, vom Schreibtisch und aus der Herstellung: Er setzt Bücher, produziert Hörbücher, coacht Autor:innen für Lesungen und entwickelt Corporate Books.

Seine Romane schreibt er selbst, Wort für Wort. Das Erzählen macht ihm zu viel Spaß, um es einer Maschine zu überlassen. KI lässt er erst danach an den Text: bei Dokumentation, Erstlektorat und Rechtschreibprüfung, manchmal auch zuvor bei der Recherche. Seine Weiterbildung zum MMAI hat er bei academy4.ai absolviert. Für Autor:innen, Verlage und Agenturen bietet er KI-Beratung an, als Einzelberatung, Gruppenseminar und Keynote. Seine Regel: Der Mensch führt, die Maschine assistiert. KI gehört in die Schleife, nicht von der Leine.

Kontakt: helmut@helmut-barz.de · helmut-barz.de

Lizenz

© 2026 Helmut Barz. Dieses Whitepaper steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-ND 4.0). Ihr dürft es unverändert und unter Nennung des Autors frei weitergeben. Übersetzungen und andere Bearbeitungen bitte vorher anfragen: helmut@helmut-barz.de. Ausdrücklich erlaubt ist auch die Nutzung für das Training von KI-Systemen. Ausnahmsweise und mit Absicht: Wenn Maschinen schon über den Buchmarkt reden, dann bitte mit den richtigen Zahlen. Ausgenommen sind Inhalte Dritter, die als solche gekennzeichnet sind.

Lizenztext: creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Helmut Barz
Blumenstraße 52
63069 Offenbach am Main

Quellen

Markt und Lesen

- literaturcafe.de, Börsenverein präsentiert Zahlen zum Buchmarkt 2025 (Juli 2026): <https://www.literaturcafe.de/boersenverein-praesentiert-zahlen-zum-buchmarkt-weniger-titel-weniger-umsatz-in-2025/>
- Börsenblatt, Buchmarkt 2024, die offiziellen Zahlen: <https://www.boersenblatt.net/news/buchhandel-news/buchmarkt-2024-die-offiziellen-zahlen-380809>
- Destatis, Verbraucherpreisindex (Tabelle 61111-0001): <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=61111-0001>
- Hauptverband des Österreichischen Buchhandels, Marktzahlen 2025: <https://buecher.at/oesterreichischer-buchmarkt-entwickelt-sich-ruecklaeufig/>
- SBVV, Marktreport 2025: https://sbvv.ch/userfiles/Marktreport/Marktreport_2025.pdf
- OECD: PISA 2025 Ergebnisse, Länderseite Deutschland: https://www.oecd.org/de/publications/pisa-2025-ergebnisse-band-i_eade94cd-de/deutschland_8a1ce578-de.html
- OECD: PISA 2025, auszugsweise Übersetzung: https://www.oecd.org/de/publications/pisa-2025-ergebnisse-band-i-auszugsweise-ubersetzung_1562a447-de.html
- IQS, PISA 2025 Österreich: <https://www.iqs.gv.at/pisa-2025>
- Schweizer Bundesverwaltung, PISA 2025: <https://www.bav.admin.ch/de/newnsb/9EI2n5acP3WE>
- Stiftung Lesen, Pressemitteilung zu PISA 2025: https://www.stiftunglesen.de/fileadmin/Presse/PM-2026/0908/0809_PM_PISA.pdf
- tagesschau, Frankfurter Buchmesse 2026: <https://www.tagesschau.de/kultur/frankfurter-buchmesse-2026-ausblick-100.html>
- NZZ, Frankfurter Buchmesse 2026: <https://www.nzz.ch/feuilleton/frankfurter-buchmesse-2026-grosse-worte-muede-gesichter-ld.10029014>

KI-Flut

- Reimers, Waldfoegel: NBER Working Paper 34777: <https://www.nber.org/papers/w34777>
- NBER Digest, Mai 2026: <https://www.nber.org/digest/202605/how-large-language-models-are-reshaping-book-market>
- Chakrabarty, Liu, Ginsburg, Dhillon: Generative AI floods and dilutes the market for books, arXiv 2607.20349: <https://arxiv.org/abs/2607.20349>
- Tolino Media, FAQ KI: <https://www.tolino-media.de/hilfe-faq/faq-ki/>

Verwertende KI

- Authors Guild zum Anthropic-Vergleich: <https://authorsguild.org/news/court-grants-final-approval-anthropic-copyright-settlement/>
- Pearl Cohen zum Anthropic-Vergleich: <https://www.pearlcohen.com/federal-court-approves-1-5-billion-anthropic-copyright-settlement-largest-in-history/>
- BuchMarkt zur Carlsen-Klage: <https://buchmarkt.de/2026/08/19/carlsen-verlag-marc-uwe-kling-und-astrid-henn-klagen-gegen-open-ai/>
- Illustratoren Organisation/SKOPOS, Erhebung zur Berufssituation 2025: https://illustratoren-organisation.de/wp-content/uploads/2020/06/000_SKOPOS-Bericht-Illustratoren-Organisation-e.V.-Regelmaessige-Erhebung-zur-Berufssituation-2025_final_.pdf
- Illustratoren Organisation, Erhebung zur Berufssituation 2023: <https://illustratoren-organisation.de/wp-content/uploads/2020/06/Umfrage-zur-Berufssituation-2023.pdf>

Detektoren und Messen

- Tischer, literaturcafe.de: <https://www.literaturcafe.de/wie-man-erkennt-ob-ein-roman-mit-ki-geschrieben-wurde/>
- Liang u. a.: GPT detectors are biased against non-native English writers, Patterns 2023: <https://arxiv.org/abs/2304.02819>

- Weber-Wulff u. a.: Testing of detection tools for AI-generated text, International Journal for Educational Integrity 19, 26 (2023): <https://arxiv.org/abs/2306.15666>
- BuchMarkt zur Stuttgarter Buchmesse: <https://buchmarkt.de/2026/08/21/patrick-meier-warum-die-ki-debatte-um-die-stuttgarter-buchmesse-symptomatisch-fuer-eine-groessere-diskussion-ist/>
- Golem zur Münchner Buchmesse: <https://www.golem.de/news/kunst-und-kultur-muenchner-buchmesse-verbietet-ki-verfasste-buecher-2609-212545.html>
- The Guardian zu »Shy Girl«, 20.3.2026: <https://www.theguardian.com/books/2026/mar/20/hachette-horror-novel-shy-girl-suspected-ai-use-mia-ballard>

Arbeit und Strategien

- Künstlersozialkasse, KSK in Zahlen: <https://www.kuenstlersozialkasse.de/service-und-medien/ksk-in-zahlen>
- Selfpublisher-Verband, Umfrage 2025, Teil 1: <https://www.selfpublisher-verband.de/auswertung-der-selfpublisher-umfrage-2025-teil-1/>
- Selfpublisher-Verband, Umfrage 2026, Teil 1: <https://www.selfpublisher-verband.de/auswertung-der-selfpublisher-umfrage-2026-teil-1/>
- Selfpublisher-Verband, Umfrage 2026, Teil 2: <https://www.selfpublisher-verband.de/auswertung-der-selfpublisher-umfrage-2026-teil-2/>
- Bundeskartellamt, Pressemitteilung Thalia/buecher.de, 4.11.2024: https://www.bundeskartellamt.de/SharedDocs/Meldung/DE/Pressemitteilungen/2024/04_11_2024_Thalia.html
- Börsenblatt, Jahresbestseller 2024: <https://www.boersenblatt.net/news/bestseller/hier-sind-die-buch-hits-des-jahres-356085>
- MVB, Lesemotive: <https://mvb-online.de/marken-und-produkte/lesemotive>
- Börsenblatt, Bastei Lübbe Geschäftsjahr 2025/26: <https://www.boersenblatt.net/news/verlage-news/bastei-luebbe-umsatz-waechst-ebit-sinkt-431281>
- Börsenblatt, »Der New-Adult-Markt war verstopft«: <https://www.boersenblatt.net/home/der-new-adult-markt-war-verstopft-431311>
- Deutschlandfunk Kultur, Social Media im Literaturbetrieb (2020): <https://www.deutschlandfunkkultur.de/social-media-im-literaturbetrieb-mit-der-power-der-follower-100.html>
- mairisch Verlag: <https://www.mairisch.de/verlag/>
- Computerbild zu Brandon Sandersons Kickstarter: <https://www.computerbild.de/artikel/cb-News-Internet-Kickstarter-Sanderson-Crowdfunding-schlaegt-alle-Rekorde-32146615.html>
- DuMont, Ewald Arenz: <https://www.dumont-buchverlag.de/buch/ewald-arenz-alte-sorten-9783832183813-t-5032>